

„Oh, am Hafen, klingt interessant. Wir haben allerdings keine Gummistiefel dabei.“

„Da werden wir aber in Gesellschaft sein. Du wolltest doch die Lady alleine sprechen.“

„John, du bist kulturell so ungehobelt. Liebe geht durch den Magen. Lass uns mit der Truppe was Kleines essen gehen, ein paar Austern oder was immer dieser Hafen so bietet. Sorge nur dafür, dass ich neben der Violinistin sitze.“

„Das ist eine Bratsche.“

„John, ich bin beeindruckt. Du lernst immer noch schnell. Sorge dafür, dass ich neben der Bratschen-Violine sitze. Der Abend ist noch lang. Ich will sie kennenlernen und nicht verführen. Jedenfalls heute Abend nicht.“

„Verstanden, Chef“, sagte Miles regungslos.

In diesem Moment kam der Geschäftsführer zurückgewedelt. Auf seiner hohen Stirn hatten sich Schweißtropfen gebildet. Natürlich hatte Magdalena es brüsk abgelehnt, mit dem

scheinbar wichtigen Geschäftspartner des Musikverlags zu entschwinden. Sie sei eine hoch gebildete Musikerin und kein Callgirl, das hatte sie ihm in aller Deutlichkeit ins Gesicht gesagt. Der Cellist hatte vor Schreck fast sein wertvolles Instrument fallen lassen, als er den lauten Dialog mit anhören musste. Was dieser Ami sich denn einbilde, er musste ja ein besonders übles Exemplar von Westküsten-Chauvi sein. Kein Bitten und Flehen konnte sie umstimmen. Magdalena würde wie die anderen Musiker gerne noch mit ins Restaurant kommen. Mehr nicht. Punkt. Fermate. Fine. Basta.

„Also“, wand sich der Geschäftsführer, „es gibt da ein kleines Problem ...“

„No problem“, sagte John Miles. „Mr. Newman ist sehr neugierig auf den Hafen. Sorgen Sie nur dafür, dass die Dame neben ihm sitzt.“

Die gequälte Miene des Geschäftsführers

hellte sich schlagartig auf. „Das ist ja wunderbar, Mr. Newman wird sehr zufrieden sein. Ich schlage vor, ich begleite Sie jetzt zum Restaurant, die anderen folgen unverzüglich.“

„Okay, let's go“, sagte Miles.

Newman schaute ihn aus seinem Sessel gelangweilt an. „Können wir?“

„Wir können, die Bratsche freut sich auf ihren Einsatz.“

Newman schmunzelte. Er würde Austern nehmen, das wusste er schon jetzt, die waren jedenfalls schon geöffnet. Der Rest war das Abenteuer eines Abends, der sein Leben verändern sollte.

Die Gesellschaft hatte offensichtlich den besten Tisch bekommen, ganz vorne an der Glasfront, die einen grandiosen Panoramablick freigab. Auf dem bleigrauen Wasser spiegelten sich die Neonleuchten der Hafenanlagen. In der

Strommitte lief gerade ein riesiges Containerschiff Richtung Nordsee aus. Winzig wie Ameisen waren einige Besatzungsmitglieder an der Reling zu erkennen. Am linken Ufer standen glitzernde Büroneubauten, die sich in der Nacht vor der Kulisse der Stadt abhoben.

„Very nice“, sagte Newman. Bevor die ganze Gesellschaft eintraf, schlug der Geschäftsführer vor, doch einen Aperitif an der Theke zu nehmen. Newman nickte zustimmend, er war guter Laune heute Abend. Normalerweise hasste er Aperitife. Er war einer der Menschen, die nicht warteten, sondern erwartet wurden. Zuspätkommen war eine Kategorie, die er für sich nicht kannte. Für klebrige Getränke war er außerdem überhaupt nicht zu haben, und so bestellte er sich ein Wasser. Der Geschäftsführer entschied sich ebenso wie John für Champagner. Um die Zeit

zu überbrücken, referierte er ein paar Stationen aus der Hafentwicklung und wie ein so elegantes Restaurant direkt am Wasser hinter den einst heruntergekommenen Hallen für den Handel von Fisch und Krustentieren entstehen konnte. Die Amerikaner hörten freundlich zu.

In Gedanken jedoch war Napoleon Newman bei der Bratsche. Er musterte von seinem Barhocker aus unauffällig die Tür. Seine Knie waren wieder ganz elastisch. Sie musste jeden Moment kommen.

„Hat Ihnen das Konzert gefallen?“, lenkte der Geschäftsführer das Thema auf den Abend in der Musikhalle.

„Ja, sehr gut“, sagte John.

„Verkaufen Sie solche Musik eigentlich gut in Europa?“, fragte Newman unvermittelt zurück.

„Nun ja, es ist ein spezielles Publikum, aber wir haben in diesem Segment stabile Zuwächse.“